

Brumlik, Micha

Johannes Bellmann: John Dewey naturalistische Pädagogik. Argumentationskontexte, Traditionslinien. Paderborn u.a.: Schöningh 2007. 215 S., EUR 28,00. Fritz Bohnsack: John Dewey. Ein pädagogisches Portrait. Weinheim/Basel: Beltz 2005. 137 S., EUR 14,90. Martin Hartmann: Die Kreativität der Gewohnheit. Grundzüge einer pragmatistischen Demokratietheorie: Frankfurt a.M./New York: Campus 2003. 338 S., EUR 34,90. Klaus Prange (Hrsg.): Herbart und Dewey. Pädagogische Paradigmen im Vergleich. Jena: IKS Edition Paideia 2006. 165 S., EUR 19,80. Douglas J. Simpson: John Dewey. New York u.a.: Peter Lang Primer 2006. 159 S., EUR 16,80. Robert Wentz: Demokratie am Scheideweg. Die Aktualität der Sozialphilosophie John Deweys für eine kritische Gesellschaftstheorie. Berlin: wvb 2006. 228 S., EUR 27,00. [Sammelrezension]

Zeitschrift für Pädagogik 54 (2008) 3, S. 435-438



Quellenangabe/ Reference:

Brumlik, Micha: Johannes Bellmann: John Dewey naturalistische Pädagogik. Argumentationskontexte, Traditionslinien. Paderborn u.a.: Schöningh 2007. 215 S., EUR 28,00. Fritz Bohnsack: John Dewey. Ein pädagogisches Portrait. Weinheim/Basel: Beltz 2005. 137 S., EUR 14,90. Martin Hartmann: Die Kreativität der Gewohnheit. Grundzüge einer pragmatistischen Demokratietheorie: Frankfurt a.M./New York: Campus 2003. 338 S., EUR 34,90. Klaus Prange (Hrsg.): Herbart und Dewey. Pädagogische Paradigmen im Vergleich. Jena: IKS Edition Paideia 2006. 165 S., EUR 19,80. Douglas J. Simpson: John Dewey. New York u.a.: Peter Lang Primer 2006. 159 S., EUR 16,80. Robert Wentz: Demokratie am Scheideweg. Die Aktualität der Sozialphilosophie John Deweys für eine kritische Gesellschaftstheorie. Berlin: wvb 2006. 228 S., EUR 27,00. [Sammelrezension] - In: Zeitschrift für Pädagogik 54 (2008) 3, S. 435-438 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-51216 - DOI: 10.25656/01:5121

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-51216>

<https://doi.org/10.25656/01:5121>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ

<http://www.beltz.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Inhaltsverzeichnis

Thementeil: Lehr- und Lernprozesse im naturwissenschaftlichen Unterricht

Hans E. Fischer

Lehr- und Lernprozesse im naturwissenschaftlichen Unterricht.

Einführung in den Thementeil 301

Silke Klos/Christian Henke/Corinna Kieren/Maik Walpuski/Elke Sumfleth

Naturwissenschaftliches Experimentieren und chemisches Fachwissen –

zwei verschiedene Kompetenzen 304

Georg Trendel/Rainer Wackermann/Hans E. Fischer

Lernprozessorientierte Fortbildung von Physiklehrern 322

Isabell van Ackeren/Rainer Block/Klaus Klemm/Harry Kullmann/Frank Sprütten

Schulkultur als Kontext naturwissenschaftlichen Lernens – Allgemeine und

fachspezifische explorative Analysen 341

Joachim Wirth/Hubertina Thillmann/Josef Künsting/

Hans E. Fischer/Detlev Leutner

Das Schülerexperiment im naturwissenschaftlichen Unterricht – Bedingungen

der Lernförderlichkeit dieser Lehrmethode 361

Allgemeiner Teil

Frauke Stübiger/Peter H. Ludwig/Dorit Bosse

Problemorientierte Lehr-Lern-Arrangements in der Praxis –

Eine empirische Untersuchung zur Organisation und Gestaltung

fächerübergreifenden Unterrichts 376

Paul Walter/Achim Leschinsky

Überschätzte Helfer? Erwartungen an die Sozialpädagogik in der Schule 396

<i>Jörg Wittwer</i>	
Warum wirkt Nachhilfe? Hinweise aus der Forschung zum Einzelunterricht	416

Besprechungen

<i>Wolfgang Harder</i>	
Ulrich Herrmann (Hrsg.): In der Pädagogik etwas bewegen	433

Micha Brumlik

Johannes Bellmann: John Dewey naturalistische Pädagogik	
Fritz Bohnsack: John Dewey. Ein pädagogisches Portrait	
Martin Hartmann: Die Kreativität der Gewohnheit	
Klaus Prange (Hrsg.): Herbart und Dewey	
Douglas J. Simpson: John Dewey	
Robert Wentz: Demokratie am Scheideweg	435

Klaus Prange

Norbert Ricken (Hrsg.): Über die Verachtung der Pädagogik	438
---	-----

Jörg Zirfas

Andrea Sabisch: Inszenierung der Suche	441
--	-----

Dokumentation

Erziehungswissenschaftliche Habilitationen und Promotionen 2007	444
Pädagogische Neuerscheinungen	480

Beilagenhinweis:

Dieser Ausgabe der Z.f.Päd. liegen Prospekte des Juventa Verlag, Weinheim, und des Hogrefe Verlag, Göttingen, bei.

Leistungsversagen, mit Konflikten, mit Migrantenkindern (*Herbert Gudjons*).

Wie kann die weitere Entwicklung der neuen Bildungswelt vor lähmender Routine und perspektivlosem Weiter-Funktionieren bewahrt bleiben?

Auch darauf gibt es prononcierte Antworten. So sind die Entwicklungslinien bis weit hinein in das 21. Jahrhundert aufgezeigt (*Helmut Fend*), sind Schwerpunkte markiert: Alles wird ausschließlich und überall auf die öffentliche Gemeinschaftsschule zulaufen (*Gerd Friederich*), und die größte Herausforderung dabei wird nicht die weitere *Unterrichtsentwicklung* sein, sondern eine entschiedene *Erziehungsentwicklung* (*Hans-Günter Rolf*). Vor allem aber gibt es noch eine theoriebezogene und erfahrungsgestützte Zusammenstellung der zentralen Argumente, die für die neue Bildungswelt konstitutiv sind und für ihre Zukunft bedeutsam bleiben werden (*Susanne Thurn*).

Nun ist ja – leider – Ulrich Herrmanns famoser Impulsgeber noch nicht zusammengebaut, und ein entsprechender Versuch würde wohl auch ergeben, dass die Einzelteile nicht überall zusammenpassen und dass noch manches Teil fehlt. Aber immerhin vorstellbar – und höchst wünschenswert – wäre es doch, wenn die 30 Konstrukteure das Ganze als eine Mindmap verstünden und sie in einem nächsten Schritt – auf Symposien, in Arbeitskreisen, an einem Runden Tisch, in einem neuen Bildungsreformrat – zu einem Masterplan weiterentwickeln könnten.

Die Beiträge dieses Bandes sind Peter E. Kalb gewidmet – ein eindrucksvoll gelungenes kollegiales Geburtstagsgeschenk! Ihnen haben Ulrich Herrmanns Vorgaben – strenge Themenfokussierung und strikte Umfangsbegrenzung – gut getan: Sie zeichnen sich weithin durch präzise Positionen und kräftige Konturen aus. Bedauerlich ist nur, dass der Jubilar in dem Buch nicht ausdrücklich vorkommt. Nicht in den einzelnen Beiträgen – mit Ausnahme des schönen Akrostichons von Rudolf Tippelt – und auch nicht in einer eigenen Würdigung seiner beruflichen Vita. Ohne ihn aber wäre dieses Werk gar nicht zustande gekommen. Darum sei er, darin Laotse-Brechts

Zöllner vergleichbar, für die gewinnbringend zu lesenden Texte der 30 Autorinnen und Autoren „auch bedankt: Er hat sie ihnen abverlangt.“

Dr. Wolfgang Harder
Im Schüle 12
70192 Stuttgart
wolfgang.harder@arcor.de

Johannes Bellmann: John Dewey naturalistische Pädagogik. Argumentationskontexte, Traditionslinien. Paderborn u.a.: Schöningh 2007. 215 S., EUR 28,00.

Fritz Bohnsack: John Dewey. Ein pädagogisches Portrait. Weinheim/Basel: Beltz 2005. 137 S., EUR 14,90.

Martin Hartmann: Die Kreativität der Gewohnheit. Grundzüge einer pragmatistischen Demokratietheorie: Frankfurt a.M./New York: Campus 2003. 338 S., EUR 34,90.

Klaus Prange (Hrsg.): Herbart und Dewey. Pädagogische Paradigmen im Vergleich. Jena: IKS Edition Paideia 2006. 165 S., EUR 19,80.

Douglas J. Simpson: John Dewey. New York u.a.: Peter Lang Primer 2006. 159 S., EUR 16,80.

Robert Wentz: Demokratie am Scheideweg. Die Aktualität der Sozialphilosophie John Deweys für eine kritische Gesellschaftstheorie. Berlin: wvb 2006. 228 S., EUR 27,00.

Die gegenwärtige Hausse reaktionären Denkens auch und gerade im Bereich der Erziehung gibt umgekehrt Anlass, sich noch einmal der Grundlagen demokratischer Pädagogik zu versichern. Bekanntlich bezog sich die emanzipatorische Pädagogik der 1960er- und 1970er-Jahre vor allem auf zwei Traditionslinien: Einer auf den Spuren Immanuel Kants und Wilhelm von Humboldts argumentierenden Bildung zur individuellen und kollektiven Mündigkeit sowie einer an so unterschiedlichen Autoren wie Siegfried Bernfeld oder Anton Semjonowitsch Makarenko anschließenden marxistischen Erziehungsdoktrin, die vor allem auf die Befähigung der Individuen zu klassenkämpferischer Interessenwahrnehmung zielte. Darüber wurde der Umstand, dass in der US-amerikanischen Philosophie

und Reformpädagogik, zumal im Werk John Deweys, eine genuine Pädagogik der Demokratie vorlag, so gut wie überhaupt nicht wahrgenommen. Diese Wahrnehmungsverweigerung wurde gewiss auch dadurch verstärkt, dass es ein ehemaliger nationalsozialistischer Ideologe, Theodor Wilhelm, war, der nach dem Zweiten Weltkrieg Dewey wiederentdeckte sowie, dass die freudomarxistische sog. „Frankfurter Schule“, die sich selbst als „Kritische Theorie“ bezeichnete, sowie die Existenzphilosophie in Gestalt Hannah Arendts den US-amerikanischen Pragmatismus im Ganzen zu Unrecht als Ausdruck instrumentellen, positivistischen Denkens denunzierte.

Nachdem Jürgen Oelkers und seine Schule sowie Martin Suhr bereits seit längerem einer angemessenen Rezeption Deweys und seines Werks den Weg bereitet haben, liegt nun eine Reihe neuer Publikationen vor, die nicht nur eine dogmengeschichtliche Renaissance, sondern eine ernsthafte grundlagentheoretische Neubewertung von Dewey und seinem Werk nahe legen und deutlich machen, dass womöglich Dewey und seine Schule das bisher einzige Theorieangebot darstellen, das eine demokratische Erziehung systematisch begründen kann.

Freilich legt es das beachtliche Lebenswerk des persönlich, politisch und wissenschaftlich so überaus kreativen John Dewey, der über sechzig Jahre kontinuierlich publizierte, nahe, sein Werk aufzuarbeiten, ihm in seinen Verästelungen nachzuspüren und vereinzelte seiner Argumentationsgänge, die er später eher leichtfüßig wieder verlassen hat, mit schwerem systematischem Besteck zu obduzieren. So hat sich eine vor kurzem neu gegründete „Internationale Herbart Gesellschaft“ von Dewey, der sich in „Democracy and Education“ programmatisch von der Bildungsphilosophie des Deutschen Idealismus und Herbarts abgesetzt hatte, auf ihrem ersten Symposium vorgenommen, beider pädagogische Paradigmen zu vergleichen, was am Ende zu einem bunten Strauss von Beiträgen geführt hat, die von elevenhafter Belanglosigkeit unter dem Titel „War John Dewey ein (Neo)Herbartianer?“ über spezialistische Verengungen wie „Die Herbartrezeption und Herbartkritik in der

National Herbart Society“ zu stark systematisierenden Beiträgen führen. Die Studien von Jürgen Greszik zur Gesetzmäßigkeit des Unterrichtsverlaufs, von Thomas Fuhr zu Wahrnehmung und ästhetischem Urteil, von Elmar Anhalts Vergleich beider Erziehungskonzepte und Steffen Schlüters eindringlichen Überlegungen zum Verhältnis von Erfahrung und Erziehung beweisen, dass hier nicht nur scholastische „normal science“, sondern eine anspruchsvolle systematische Grundlagenreflexion betrieben wird, in der es um die Frage nach der Möglichkeit einer erkenntnistheoretischen Grundlegung von Erziehungstheorien geht. Indes: Als Einführung in das Denken sei es Herbarts, sei es Deweys taugt das Bändchen nicht – hier werden im besten Fall und auf hohem Niveau geistesgeschichtliche und systematische Vignetten vorgelegt, über deren Gewicht die weitere Rezeption entscheiden wird.

Der Gefahr, die von der Skylla eines quantitativ ausufernden Werks und der Charybdis der je nachdem volatilen oder schlampigen Begriffsbildung Deweys ausgeht, konnte auch Johannes Bellmann nicht immer entgehen, der im Strudel dieses Werks „Argumentationskontexte und Traditionslinien“ freilegen will, ohne dass der Sinn seines Unterfangens immer einleuchtet. Immerhin: Im Zentrum von Bellmanns Überlegungen steht die Frage, ob Deweys an naturwissenschaftlichem, darwinistischem Denken geschulte Erziehungslehre angesichts seiner hegelianischen und christlichen Wurzeln nicht einem normativen Selbstmissverständnis unterliegt, eine Frage, der Bellmann auf der Basis souveräner Kenntnisse sowohl der idealistischen Philosophie des neunzehnten als auch der neuesten, sprachanalytisch informierten pragmatistischen Philosophie des späten 20. Jahrhunderts nachgeht. Doch bleibt der Ertrag der Studie undeutlich: Anstatt eines systematischen Fazits hat sich der Autor – es handelt sich wohl um eine Qualifikationsarbeit – dazu bewegen lassen, einen „praktischen“ Teil anzuhängen und nach Verwendungen pragmatistischen Denkens im gegenwärtigen Reformdiskurs im Spannungsfeld von PISA und *literacy* zu fragen. Wenig überraschend wird man dann feststellen, dass die im Gefolge der *literacy*-Konzeptbildung erfolg-

ten Messungen Deweys Ideal bildender, ästhetischer und demokratischer unterrichtlicher Erfahrungen nicht genügen, womit der Beweis erbracht wäre, dass der Autor nicht nur reine Bildungsphilosophie betreiben, sondern auch „praktisch“ argumentieren kann. Sollte die Bildungsphilosophie nicht mehr Selbstbewusstsein aufbieten und sich künftig derartige Alibikapitel ersparen?

So sehr John Dewey Theoretiker der Erkenntnis und der Erfahrung war, so sehr war er auch ein hellwacher, engagierter „citizen“, ein Denker der Empörung über und der Analyse ungerechter Verhältnisse, die er mit dem Entwurf einer ganz eigenen, über Locke und Rousseau weit hinausgehenden Theorie der Demokratie verbunden hat.

Dieser Theorie und ihrer Begründung gehen die 2006 erschienene Studie von Robert Wentz – er hat sie unter dem dramatisierenden Titel „Demokratie am Scheideweg“ vorgelegt – sowie die bereits 2003 von Martin Hartmann publizierte Arbeit „Die Kreativität der Gewohnheit“ nach. Zu seinem Nachteil hat Robert Wentz – er hat sich Deweys Denken Stück für Stück angeeignet, wovon u.a. die vielen, ausführlichen, nicht übersetzten wörtlichen Zitate zeugen – Hartmanns Studie erst gar nicht rezipiert. Wentz kann nicht deutlich machen, worin genau die Aktualität von Deweys Lehre besteht; seinen Beteuerungen, dass eine erneuerte Theorie der Demokratie kritisch sein müsse, kann man nur aus vollem Herzen zustimmen und auch seiner Meinung, dass das Wirtschaftssystem reformiert werden müsse, wird man den Respekt nicht versagen wollen. Gleichwohl ist es dieser „Aufarbeitung“ trotz vieler, im Einzelnen lesenswerter Reflexionen und wertvoller Zitatverweise nicht gelungen, aus dem Dickicht von Deweys Bäumen den ganzen Wald einer pragmatistischen, auf Demokratie und das heißt individuelle und kollektive Selbstentfaltung zielenden Bildungsphilosophie zu zeigen.

Es dürfte kein Zufall sein, dass es dazu der Kompetenz eines professionellen Philosophen bedurfte, der in beispielloser Klarheit und stringenter Gedankenführung, stilistisch und sachlich stets umstandslos nachvollziehbar Deweys membra disiecta so zusammengeführt

hat, dass sie ein sinnvolles Ganzes ergeben. Klarer als Bellmann präpariert Hartmann den von Dewey selbst so verstandenen normativen Kern dieses Denkens heraus – eine Idee der Demokratie, die gut aristotelisch informiert, in ihr ein Programm der Entfaltung von Subjektivität im Rahmen der individuellen Psychen, der primären Gruppen, in denen Menschen in ihren Generationen zusammenleben müssen sowie jenen politischen Institutionen, die die Impulse dieser basalen Lebensformen aufnehmen sollen, sieht. Im kritischen Diskurs mit systematischen Ansätzen der Demokratietheorie im Anschluss an den kantischen Liberalismus von John Rawls kann Hartmann nachweisen, was die u.a. von Jürgen Habermas geprägte Formel von „der Demokratie entgegenkommenden Lebensformen“ wirklich bedeutet und wieweit es tatsächlich John Dewey gewesen ist, der Bausteine zu einer Entfaltung dieses Programms bereitgestellt hat. Hartmann zeigt – sowohl systematisch als auch im Blick auf Deweys Werk –, dass eine gelingende politische Demokratie eines Unterbaus aus ihr entsprechenden, auf Intersubjektivität beruhenden Gefühlen des Vertrauens in andere und der Möglichkeit gemeinsamer Erfahrungen und der Kooperation bedarf, die wiederum in entsprechenden Institutionen, vornehmlich den Schulen, nicht erzeugt, wohl aber vertieft und endlich verankert werden sollen. Es ist kein Zufall und berührt doch eigentümlich, dass es nicht ein Erziehungswissenschaftler, sondern ein Philosoph, Martin Hartmann, gewesen ist, der die systematische, absolut zentrale Rolle der Schule in Deweys gesamtem Projekt wirklich verstanden hat. „Die Schule“ so die Überschrift eines zentralen Kapitels von Hartmanns Arbeit „als institutionelles Herzstück der Demokratie“. Aus diesen Annahmen geht zwanglos hervor, was republikanischem Denken stets geläufig, einem missverstandenen Liberalismus ein Greuel und reaktionären Einbeutern ein billiges Schnäppchen war: dass nämlich eine gelingende Demokratie starker Bürgertugenden bedarf und – genau genommen – der Begriff der Tugend als politischer Grundbegriff überhaupt nur in einer Theorie der Demokratie zwingend ist. In diesem Zusammenhang wird auch deutlich, wie ungerecht und wenig in-

formiert Arendts und Horkheimers Kritiken an Dewey waren.

Deweys Lehre von der Schule als dem institutionellen Herzstück der Demokratie lässt sich – das hat die Arbeit Hartmanns gezeigt – stringent nachvollziehen, ohne sich im Gestrüpp einer über sechzig Jahre währenden Publikationsgeschichte des Autors zu verlieren.

Doch bedarf es dazu keineswegs einer philosophischen Perspektive: Auch eigene – erziehungswissenschaftliche – Expertise und langjährige Arbeit mit und an diesem Autor führten zu bestens nachvollziehbaren und dabei doch eigenständigen Darstellungen, die sowohl jenen Fachleuten, die erst anfangen, sich mit Dewey zu befassen als auch Studierenden schon erster Semester rückhaltlos empfohlen werden können. So hat Fritz Bohnsack in seinem „John Dewey. Ein pädagogisches Porträt“ nicht nur die Summe seines eigenen Forscherlebens gezogen, sondern zugleich eine biographisch und systematisch profunde Einführung geschrieben, die es sich vor allem angelegen sein lässt, den Erziehungsphilosophen und Reformpädagogen John Dewey als einen Radikalen im besten Sinne deutlich werden zu lassen, der nie und zu keiner Zeit seinen Frieden mit der kapitalistischen Ökonomie machen wollte, sondern stets – ohne doch über eine Theorie der Klassenauseinandersetzung zu verfügen – einer reformistischen Demokratisierung der Wirtschaft das Wort redete. Dass Dewey demgegenüber nur wenig Gespür für die interpersonelle Dimension der Pädagogik hatte, wird an der instruktiven Konfrontation seines Werks mit dem Werk von Martin Buber deutlich.

Wer indessen Deweys eigener Sprache, des Englischen, mächtig ist, sollte zudem unbedingt (!) nach Douglas J. Simpsons „John Dewey“ greifen, einer Einführung, die keine Wünsche nach Klarheit und umfassender Information offen lässt. Simpson ist gelungen, woran Dewey selbst gescheitert ist, nämlich seiner Bildungsphilosophie auch und gerade in ihrer internen Verbindung zu der ihr unterliegenden Theorie der Erfahrung sowie ihrer Theorie der Demokratie eine strikt aufeinander bezogene, logisch aufgebaute und luzide Form zu geben. Dass dabei die Brüche, Um-

wege und immer erneuten Anläufe in Deweys eigenem Denkweg verschwinden, liegt auf der Hand – hier hat die Geltung eindeutig Vorrang vor der Genesis. Indes: Verständlicher kann man derzeit die Essenz von Deweys Denken nicht haben!

Dieses Jahr wird noch einmal eine große Debatte über die Pädagogik der 1968er antiautoritären Bewegung mit sich bringen – davor muss niemandem bange sein. Als Fehler ist – vierzig Jahre später – keineswegs das Programm, sondern nur dessen Begründung einzuräumen. Hätte man sich damals anstatt auf Wilhelm Reich oder Edwin Hoernle auf John Dewey berufen, und antiautoritäre Erziehung nicht als Bildung von künftigen Revolutionären, sondern von reformistischen Citizens verstanden, so gäbe es heute den reaktionären Protest ebenso wenig wie das unbelehrbare Beharren auf dem mehrgliedrigen Schulsystem.

Prof. Dr. Micha Brumlik
Johann Wolfgang Goethe-Universität
Fachbereich Erziehungswissenschaften
Institut für Allgemeine Erziehungswissenschaft
Robert-Mayer-Str. 1
60054 Frankfurt am Main
E-Mail: m.brumlik@em.uni-frankfurt.de

Norbert Ricken (Hrsg.): Über die Verachtung der Pädagogik. Analysen – Materialien – Perspektiven. Wiesbaden: VS-Verlag 2007. 411 S., EUR 29,90.

Worum es in dem vorliegenden Sammelband geht, zeigt das Umschlagbild: Der ältliche, verdrießlich dreinblickende Lehrer Lämpel aus „Max und Moritz“ repräsentiert mit dem erhobenen, überlangen Zeigefinger mehr als alle Worte die anhaltende „Verachtung der Pädagogik“ und das Reputationsdefizit derjenigen, die das Erziehen zu ihrem Lebensthema machen. Es scheint, als übertrage sich die Nähe zu Kindern und überhaupt zu allen, die noch der rechten Ausstattung zur eigenen Lebensführung bedürfen, auf die Einschätzung ihrer Lehrer und Erzieher, als ob sie selbst so unfertig seien wie die Adressaten ihrer Mühen.